

Rusto

Ein Roman von
Roland Fakler



Gewidmet:

Meinen Eltern, meinen Brüdern und meinen Freunden!

Die ewig wiederkehrende Geschichte vom Befreier, der zum Tyrannen wird und die Welt in den Untergang führt, ließ mich schon in jungen Jahren die Frage stellen: Muss das denn wirklich immer so weiter gehen, lernen die Menschen nie aus ihrer schrecklichen Geschichte?

Vorwort des Autors

Diesen Roman habe ich im Sommer 1975 in meiner Tübinger Studentenbude verfasst, - also im Alter von 22 Jahren.

Es ging mir darum, ein ewiges Drama zu verarbeiten, das in der scheinbar unveränderlichen Natur des Menschen begründet liegt: Die Geschichte vom Helden, der vom gefeierten Befreier zum verhassten Tyrannen wird. Man findet sie in der Weltgeschichte unzählige Male: Alexander; Arminius; Napoleon; auch Hitler, Mao, Castro, Saddam... sind als umjubelte Befreier angetreten und endeten als verhasste Tyrannen. Das Problem ist nicht aus der Welt geschafft; es wird auftreten, wenn ein „starker Mann“ auftritt, aber es kann eingedämmt werden, durch Aufklärung über die menschliche Natur und durch fest gefügte demokratische Strukturen.

Ich selbst fand dieses Problem in mir. Größenwahn, Kampf- und Gewaltszenen und der ständige Gedanke an den Tod beherrschten damals mein Gehirn in Tag- und Nachträumen. Ich konnte dieses Stadium meiner Entwicklung nicht überspringen, sondern ich musste hindurch. Das gelang mir am besten in der bewussten Auseinandersetzung mit diesen Themen. Das Buch dokumentiert, ebenso wie mein „Cäsar“, diese Stufe meiner Entwicklung. Rusto half mir auch, meine ständigen Kopfschmerzen tapfer zu ertragen. Das war Therapie im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Inhalt verarbeite ich meine Kindheits- und Jugenderlebnisse und meine Jugendlektüre. Zu meinen Erlebnissen gehörten vor allem die Ritter- und Indianerspiele mit meinen Freunden und die Erfahrungen mit einer Jugendgruppe in einem Schülerheim, die ich gründete,

organisierte und anführte. Auch die Erinnerungen an eine erste Liebe, für die ich nie genug Zeit hatte, versuche ich hier wach zu halten.

Zu meiner Lektüre gehörten die deutschen Heldensagen, das Nibelungenlied, die Ilias von Homer und andere Heldengeschichten. Heldengeschichten haben mich fasziniert.

Als Lateinschüler waren mir vor allem auch die römischen Geschichtsschreiber Cäsar, Tacitus und Livius vertraut. Neben der Schule las ich mit Vorliebe die Lebensbeschreibungen großer Griechen und Römer von Plutarch und fast alle antiken Philosophen.

Die Alemannen interessierten mich, weil ich sie als meine persönlichen Vorfahren betrachte. Das ungeklärte Schicksal eines jungen Alemannenkönigs namens Rando, der im Jahr 368 das römische Mainz überfallen hatte, dann aber von den Römern / Franken geschlagen wurde, gab mir Anlass zum Nachdenken über jugendlichen Wagemut, über Ruhm, Ehre, Heldentum und Krieg.

Die Figuren in dem Buch sind Fantasiegestalten, jedoch mit autobiografischem Bezug. Neben meinem jungen Alter und den oben erwähnten Einflüssen dürfte auch noch die Tatsache, dass ich gerade vor ein paar Monaten aus der Bundeswehr entlassen worden war, dazu beigetragen haben, ein so kriegerisches Buch zu schreiben.

Die Beschäftigung mit der Geschichte meines neuen Heimatortes, „Reusten“, das seinen Namen von dem alemannischen Vornamen „**Rusto**“ herleitet, und meine Mitwirkung bei der Gestaltung des Ortes, hat sich bei einer späteren Überarbeitung in dem Roman niedergeschlagen.

Ich hoffe, dass diese Geschichte nicht dazu ermuntert, Eroberungskriege anzustiften, sondern eher dazu, vor Kriegen zu warnen. Ich hoffe, dass sie dazu anregt, die Begriffe „Ruhm“, „Ehre“ „Männlichkeit“ und „Heldentum“ zu überdenken und in einer freiheitlichen Demokratie, die ich für die beste Staatsform halte, mit neuen Inhalten zu füllen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Autors

Einleitung

1. Kapitel Die Lage

2. Kapitel Die Herkunft

3. Kapitel Die Freunde

4. Kapitel Die Verschwörung

5. Kapitel Die Vorbereitung zum Umsturz

6. Kapitel Die heiße Nacht

7. Kapitel Die gefallene Burg

8. Kapitel Der neue König

9. Kapitel Die Bewährung

10. Kapitel Die Belagerung

11. Kapitel Die Eroberung

12. Kapitel Der Abschied

13. Kapitel Nachdenkliches

14. Kapitel Die Umkehr

15. Kapitel Die Heimkehr

16. Kapitel Die Wende

17. Kapitel Hintergründe

18. Kapitel Die letzte Schlacht

19. Kapitel Der Verrat

20. Kapitel Der Untergang

Der Autor

Weitere Bücher des Autors

Einleitung

Viel Wunderbares ist uns überliefert von edlen Helden und ihren Taten, doch von einem schweigt die Mär, darum soll man hier sein Schicksal hören. Betrachtet sein Leben, erkennt wie alles kam, wie grenzenloser Ehrgeiz sich zum Unglück wendet, wie das Schicksal mit den Menschen spielt, - und lernt daraus!

1. Kapitel Die Lage

Einst, als die Völker Germaniens sich erhoben und das Reich der Römer kurz vor seinem endgültigen Niedergang stand, beherrschte von einer Burg über dem Amratal ein römischer Fürst das Volk der Alemannen. Von festen Mauern geschützt und umgeben von einer Schar wilder Knechte, war er die Geisel des Landes. Hoch stand die Burg über den unterdrückten Dörfern und mächtige Türme trotzten gegen den Himmel. Das waren die Zeichen seiner unbeschränkten Herrschaft.

Allabendlich zechten die Römer beim flackernden Schein der Fackeln bis tief in die Nacht. Weithin dröhnte das Grölen ihrer rauen Stimmen, wenn sie, vom vielen Wein berauscht, ihren Kräften in Geschrei, Gesang und Gezänk Luft machten. In schlaflosen Nächten lauschten die Bauern der Umgebung dem Treiben auf der Burg. Furcht bedrückte ihre Gemüter. Schauerliches erzählte man sich von den Übermütigen und Schlimmes mussten sie selbst erfahren.

Von Kriegstaten entwöhnt, suchten die Knechte anderen Streit. Sie verheerten das Land und vernichteten mutwillig die Ernte. Sie brandschatzten und mordeten, wo immer sie Gelegenheit fanden. Stolz waren sie auf diese „Ruhmestaten“, weil sie der Schändlichste von allen, der Fürst, lobte. Ihm wollten sie durch ihre Räubereien gefallen und so überbot denn der eine den anderen durch „bessere“ Streiche.

Da wurden Gefangene aus dem Verlies der Burg gezerrt, die, an Pfählen gebunden, den trunkenen Schützen ein lebendiges Ziel für den Pfeil oder den Speer boten. Glücklicherweise durfte sich der schätzen, dem der erste Schuss das Leben

raubte. Von Blut überströmt war der Burghof. Beifall klatschte der Fürst und es lachten die Knechte.

Vom Blut gesättigt bestiegen sie bisweilen zu mitternächtlicher Stunde ihre Pferde und donnerten hinaus, über den Burggraben, hinab in die Dörfer, um Jagd auf schönere Beute zu machen. Da fürchteten Väter um ihre Töchter und Männer um ihre Frauen und dort wo die schönsten Jungfrauen blühten, war die Furcht am größten.

Schon jahrelang litt das Land unter der räuberischen Hand des Fürsten. Bald gaben es die Bauern auf, ihre Äcker zu pflügen, da ja die Frucht vernichtet wurde, ehe sie reif war. Unkraut blühte auf den verwahrlosten Feldern, denn jeder tat nur, was nötig war, um sein Leben zu fristen. Trostlosigkeit und Verzweiflung zeigte sich auf allen Gesichtern, weil sie kein Ende dieser Herrschaft sahen und kein Ende ihrer Leiden. Mutlos brachten sie den einen Tag um den anderen hin und es vergingen Monate und Jahre elenden Lebens.

2. Kapitel Die Herkunft

In einem der alemannischen Dörfer lebte ein Bauer mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen. Jo, der Jüngere, war sein leiblicher Sohn. Den zweiten Sohn nannten sie Rusto, auf Wunsch einer alten Seherin. Er war ein Findelkind.

Seine Rettung glich einem Wunder. Damals war dem Bauern, von Blitz und Donner erschreckt, bei strömendem Regen, ein Pferd ausgerissen. Kein Mensch hätte sich an diesem Tag unnötig aus dem Haus gewagt, aber auf der Suche nach dem entlaufenen Tier, fand er das Kind, kaum der Mutterbrust entwöhnt, unter einer Eiche. Das Pferd und ein Falke hielten bei ihm die Wacht. Nimmer hätte es das Gewitter und die Nacht überlebt.

So war Rusto, zusammen mit Jo, bei den Bauersleuten herangewachsen und obgleich er wusste, dass seine Herkunft im Dunklen lag, war ihm Jo ein Bruder und er liebte die besorgte Mutter und schätzte den tüchtigen Vater.

Nicht lange blieb sein feuriger Geist den Eltern verborgen, auch zeigte er ein unbeugsames Wesen. Der Vater merkte bald, dass er sich nur mit Güte belehren ließ, denn sobald Rusto Gewalt fühlte, stellte er sich mit Starrheit und Trotz dagegen.

Einst hatte sich der Bauer einen heißblütigen Schimmel erhandelt, ein prächtiges Tier in seiner äußeren Gestalt, doch so ungestüm in seinem Temperament, dass niemand es wagte, ihm die Zügel anzulegen. Schon ärgerte er sich, dass er sich bei dem Handel so rasch von der Schönheit des Tieres und dem niederen Preis hatte beeinflussen lassen, als Rusto ihn bat, ihm den Hengst zu schenken. Weil das Pferd ohnehin für die Arbeit auf dem Feld unbrauchbar schien, tat